

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburgisches Gemeinde-Blatt. 1854-1903  
33 (1886)**

34 (26.8.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-675233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-675233)

# Oldenburgisches Gemeinde-Blatt.

Erscheint wöchentlich: Donnerstags. Vierteljährl. Pränum.-Preis 50 S

1886. Donnerstag, 26. August. № 34.

## Gefundene Sachen.

1 Korb, 1 Regenschirm, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Korallenkette.

## Bekanntmachungen.

1) Bis weiter ist die Straße vor dem Hauptportal der Kirche gesperrt.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 27. August 1886.  
Beseler.

2) Die Hülfswächter Joh. Hinr. Schumacher und Joh. Hinr. Meyer, beide zu Bürgerfelde, sind als Vollwächter, sowie der Dienstmann Joh. Hinr. Aug. Kerl zu Eversten als städtischer Hülfswächter bestellt und verpflichtet.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 13. August 1886.  
v. Schrenck.

3) Die Stelle eines Schulwärters an der Heiligengeist-  
schule wird zum 1. November d. J. vakant.

Der Schulwärter bezieht eine jährliche Vergütung von 200 M und hat freie Wohnung und Feuerung, sowie die Benutzung des Gartens. Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche, denen ein Lebenslauf und Zeugnisse beizufügen sind, bis zum 8. September d. J. bei dem Magistrat einzureichen.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 26. August 1886.  
Beseler.

4) Der Versicherungsinspektor Rudolph Besse ist an Stelle des Bauunternehmers Wempe als Adjutant des Brandmajors bestellt und verpflichtet.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 26. August 1886.  
Beseler.



## Cholera und Trinkwasser.

(Schluß.)

Sevilla (134 000 Einwohner) liegt bekanntlich am Guadalquivir, von dessen Nebenflüssen zwei durch Granada strömen. Eine westliche Vorstadt, Triana, von etwa 30 000 Einwohnern, trinkt hauptsächlich aus dem Guadalquivir, die übrige Stadt wird theils von einer alten maurischen Wasserleitung, theils von einer englischen Kompagnie versorgt, die ihr Wasser aus dem Guadaira pumpt. Als die Cholera in Granada ausbrach, ließen die Behörden das Guadaira-Wasser nach Triana leiten, verboten den Gebrauch des Flußwassers ganz und gar und beschränkten die Einwohner auf die Benutzung der englischen sowie der maurischen Wasserleitung. Die Cholera wüthete furchtbar in Granada, sie stieg den Fluß Genil hinab und ergriff die tiefer gelegenen Orte, sie ging auf dem Guadalquivir hinab bis nach Cadix, aber Sevilla — blieb fast vollständig von der Krankheit verschont. Auch diese Stadt ließ die Zugänge zu den offenen Leitungstheilen durch Posten bewachen.

Ganz ähnliche Ausnahmestellungen wie Sevilla haben Jerez und Malaga innegehalten, obgleich die Krankheit bis an ihre Thore ging; beide Städte haben treffliche Wasserleitungen, die ihren Ursprung in unbewohnten Gebieten nehmen.

Das ist die eine Seite des Bildes; um auch die andere zu zeigen, betrachten wir beispielsweise Granada. Diese Stadt (96 000 Einwohner) entnimmt ihr Wasser den Flüssen Genil und Darro, und zwar mittelst unbedeckter Kanäle. Die Behörden hatten nicht rechtzeitig daran gedacht, für Zufuhr unbeduldeten Wassers zu sorgen, und als die Krankheit — angeblich durch Arbeiter aus Murcia — eingeschleppt wurde, verbreitete sie sich mit so furchtbarer Schnelligkeit, daß ihr alsbald Alles rathlos gegenüberstand. Mitte Juli fing sie an, um Mitte August wurden über 450 Fälle täglich gemeldet, und die Todten häuften sich so, daß einmal 4—500 Leichen auf dem Kirchhof angesammelt waren, die man nicht schnell genug bewältigen konnte.

Hier und da läßt sich deutlich verfolgen, wie die Cholera durch die Flüsse abwärts getragen wurde. Aus Valencia brachten einige Soldaten die Seuche nach dem Badeorte Archena, von da ging sie den Fluß Segura hinab nach Murcia, welches stark litt, und von da nach Granada — in Murcia war das erste Opfer ein Arbeiter, der Wasser aus einem von der Segura

abgezweigten Kanal getrunken hatte. In Murcia selbst haben die wohlhabenden Leute die Gewohnheit, ihr Trinkwasser, welches gleichfalls der Segura entnommen ist, lange Zeit — bis zu einem Jahr — in thönernen, eingegrabenen Bottichen abstehen zu lassen; es soll dann besser schmecken. Diese wohlhabenderen Leute entgingen der Seuche, während in den Arbeiterhäusern der Umgegend, die ihr Wasser nicht lange verwahren können, die Opfer massenhaft starben.

Einen sehr lehrreichen Fall bietet Valencia (144 000 Einwohner) dar. Die Cholera begann zu Ende 1884 in Alicante, ging im Winter über die Grenze der Provinz Valencia hinüber und hielt sich schlummernd in Jativa, einer Stadt, die an einem Nebenfluß des Jucar liegt — der Jucar und die Turia liefern den Stoff zur Bewässerung der Gärten von Valencia. Im Frühjahr 1885 erwachte die Krankheit wieder und ging, Städtchen um Städtchen ergreifend, den Fluß hinab bis nach Alcira. Hier richtete sie anfangs starke Verheerungen an, bis die Einwohner aufhörten, Flußwasser zu trinken und statt dessen das Wasser aus einer entfernten Quelle entnahmen. Von dem Augenblicke an verschwand sie aus Alcira, folgte aber dem Netzwerk von Kanälen, welche Jucar und Turia miteinander verbinden, und dann, als die Zufuhr von Valencia ringsum vergiftet war, hielt sie ihren Einzug in die Stadt, wo denn auch die Zahl der täglichen Fälle bald auf 700 stieg.

Die im Vorstehenden mitgetheilten Beobachtungsergebnisse weisen deutlich darauf hin, daß das Wasser, und zwar ganz besonders das Trinkwasser, bei der Verbreitung der Cholera eine ungemein wichtige Rolle spielt. Es kann wohl sein, daß die Betrachtungsweise, durch welche man zu ihnen gelangt ist, etwas Einseitiges hat — so lange wir keine vollständige statistische Geschichte von der Seuche besitzen, läßt sich das nicht genau beurtheilen, und wir müssen uns eben damit begnügen, daß einzelne Kapitel jener Geschichte von bestimmten leitenden Gesichtspunkten aus geschrieben werden. Aber selbst wenn man annimmt, daß in der obigen Darstellung solche Fälle, die auf das Wasser als Träger des Seuchenkeims hinweisen, mit mehr Nachdruck behandelt seien als solche, in denen andere Träger eine Rolle spielen, so genügt das Beigebrachte doch, um es sehr wahrscheinlich zu machen, daß das Wasser, wenn nicht der, so doch jedenfalls ein Hauptträger der Cholerakeime ist. Das Zeugniß der Beobachtungen von 1885 bestätigt dabei andere Wahrnehmungen, die wir schon früher mitgetheilt haben, fällt also nur um so schwerer ins Gewicht.

Und die praktische Folgerung ist sehr leicht zu ziehen: Bei Cholera-gefahr sorge man für Reinlichkeit im Allgemeinen, und ganz besonders für unbeflecktes Trinkwasser; Städte mit großen Wasserleitungen können das verhältnißmäßig leicht, z. B. wenn ihr Wasser aus fernliegenden Quellen kommt. Wo diese Bedingung nicht erfüllt ist, können die Behörden immer noch viel zur Beschränkung der Seuche thun, indem sie überall und von Anfang an da, wo Cholerafälle auftreten, zwangsweise die Kloaken auspumpen, die Nachbarschaft desinfiziren und verdächtige oder gefährdete Brunnen verschließen lassen. Aber auch wo derartiges Eingreifen nicht anwendbar oder nicht wirksam ist, steht dem einzelnen Familienvater ein sehr einfaches Mittel zu Gebot, derjenigen Gefahr, die aus dem Trinkwasser droht, die Spitze abzubrechen; er lasse seinen Haushalt nur gekochtes Wasser trinken. Dasselbe kann warm, mit einem leichten Zusatz von Thee oder Kaffee genossen, kann aber auch, nachdem es erkaltet ist, durch eine ganz kleine Beigabe von Brausepulver schmackhaft gemacht werden. Eine Messerspiße von doppelt-kohlensaurem Natron und ebenso viel Weinsäure, zusammen in die Wasserflasche gethan, genügen für zwei Liter gekochten Wassers und kosten kaum einen Pfennig.

(Deutsche Gemeinde-Zeitung.)

---

Verantwortlicher Redacteur: Beseler.

Druck und Verlag von Gerh. Stalling in Oldenburg.

